(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Begründet 1760.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt"
Vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,50 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker u. Podgorz 2 Mk.; bei der Post (ohne Bestellgeld) 1,50 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennige.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags; ferner bei Walter Lambeck, Buchhandlung, Breitestr. 6, bis 1 Uhr Mittags
Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 284 — Mittwoch, den 5. Dezember — 1900.

Die polnische Gefahr.

IV.

Nationalpolitische Polenlieder.

Diejenigen Lieder, welche bei nationalpolnischen Festlichkeiten oder überhaupt in Momenten „patriotischer" Erregung oder Stimmung mit Vorliebe gesungen werden, können ohne die geringste Uebertreibung, eigentlich alle als auf die Wiedererrichtung des Polenreichs hinweisend oder sie herbeiwünschend bezeichnet werden.

Unter diesen Liedern nimmt das gewissermaßen als polnische Nationalhymne anzusehende „Boze cos Polska" die erste Stelle ein. Die erste Strophe handelt von dem Glanze, der Macht und dem Ruhm, welche Polen Jahrhunderte hindurch umstrahlt haben. Die zweite Strophe verkündet, daß Gott, betroffen von dem Falle Polens, dessen Ruhm auch im Unglück noch vermehrt habe. Sodann folgt eine heiße Bitte um Frieden. Daß hiermit aber nur der Frieden nach erlangtem Siege gemeint ist, folgt aus den Worten: „Gieb dem neuen Polen den alten Glanz wieder." Daran reiht sich das Flehen um Befreiung des polnischen Volkes aus der „Knechtschaft", um Zermalmung und Vernichtung der „Feinde", um Fernhaltung von „Niederlagen und Schlachtenmord." Den Schluß bilden Fürbitten für die gefallenen, mit den „Dornen des Märtyrerthums" bekränzten Brüder, für das „durch Sklaverei ermattete" Volk und eine nochmalige Bitte um Vernichtung der „Tyrannen" und um Wiederverleihung der „heiligen Freiheit".

Die öffentliche Absingung und der Vortrag dieses Liedes werden in Preußen selbstverständlich nicht gestattet. Daß aber von den Polen bei jeder nationalen Veranstaltung versucht wird, das Lied zu singen oder doch seine Melodie zum Vortrag zu bringen, läßt doch darauf schließen, daß es in nicht überwachten Polenversammlungen oft erklingt, und daß seine Kenntniß fast als ein Gemeingut aller national-polnisch gesinnten Staatsangehörigen auch Preußens anzusehen ist.

Die anläßlich des Posener Verbandsturnfestes der Sokolvereine im Jahre 1896 verfaßte Festbroschüre enthielt unter Anderem ein Lied, in welchem es heißt:

„Auf, vorwärts, solange unser Herz noch schlägt!
Das Vaterland muß frei sein und leben!
Fort mit Euch, ihr ewigen Feinde desselben,
fort, du Finsterniß der Hölle!
Ueber ihre Leiber hinweg geht es im Marsch.

Ha, lieber die Brust der Kugel bieten,
Als die Standarte in Fetzen reißen lassen!
Wer wollte es heut wagen, uns Fesseln anzulegen?
Wer heut' uns sein Gebot aufdringen wollte,
Dem würden wir „Halt" entgegenrufen.
Wer heut' das Vaterland zu schlagen wagte,
Muß erst die Söhne desselben
Den Henkern überliefern.

Steht doch heut' Genosse beim Genossen,
Im weiten Kreise um das Vaterland!
Unser ist dies Land! Nicht wird uns der Feind wehren,
Hier als wachsamer Sokol aufzufliegen!
Auf, vorwärts! Auf, vorwärts! Zurück nicht um ein Haar!
Zum Kampfe möge uns des Liedes Klang leiten!
Nicht wahr, er lebt doch, der alte Gott, und er wird leben!
Vaterland, wir bringen Dir ein Hoch!"

Im Sokolverein zu Gnesen wurde als Vereinslied im Oktober 1896 ein Chorgesang mit dem Titel: „Die Wacht an der Warthe" aufgenommen, seine Absingung aber polizeilich untersagt. In diesem Liede war von dem „heiligen Polenlande" die Rede, das nicht als Beute preisgegeben werden soll, vielmehr sei „Sieg oder Grab" die Losung; ferner wurden darin die „Martern und Qualen" und das Andenken an die „polnischen Kriege" besungen. Jede Strophe endete mit dem Kehrreim; „An der Warthe steht die Wacht!"

Zu derselben Zeit wurde in Inowrazlaw ein Vereinslied und eine episch-parabolische, zum Vortrag im dortigen Sokolverein bestimmte Dichtung vom polizeilichen Verbot betroffen. In dem Liede werden die Sokols aufgefordert, das trotzige „Antlitz" hoch zu tragen und, wenn's nöthig sei, die „harten Fäuste" zu erheben. Die Sokols der „polnischen Lande" sollen „neben dem Adler und Ritter" (vereinigtes Wappen Polen und Litthauens) marschiren, „sei es auch gegen die Kanonen". Noch viel aufreizender war die zur Deklamation bestimmte Dichtung. Sie war eine Verherrlichung der früheren Thaten des Polenvolkes und eine wilde Klage über die erlittene Niederlage.

Daß solche Lieder und deklamatorische Vorträge an sich nichts mit der Turnerei zu thun haben, bedarf keines Nachweises.

Aber nicht nur die Großpolen, sondern auch die Bewohner Schlesiens polnischer Zunge und die Cassuben Westpreußens haben neuerdings ihre politischen Nationallieder. In dem polnischen „Schlesierliede" heißt es:

„Kennst Du das Land, das voll der Erze ist,
Wo die Erze in die Hände Fremder gehen,
Wo das Volk im Herzen sein Kleinod verbirgt,
Daß nach diesem keine gierige Hand reicht?"

In dem „cassubischen Marsch" finden sich folgende Sätze einer etwas grobkörnigen nationalpolnischen Begeisterung:

„Wir haben mit den Deutschen ganze Jahrhunderte hindurch blutige Kriege geführt. Der Kreuzritter kam in hartem Blech und überschwemmte Dörfer und Städte. Dafür haben ihn unsere Dreschflegel zweihundert Jahre lang bearbeitet. Der polnische König Jagiello rief uns zu seinem Heere, da knackten in der Deutschen Genicken die Knochen, daß es eine Freude war. Wohin trieb König Kasimir den Kreuzritter? Er trieb ihn jen Konitz, damit ihn die cassubischen Rungen wie einen Wurm erdrückten. Gott ist noch über uns, er gab Dreschflegel und Rungen." B. C.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Dezember 1900.

— Der Kaiser hörte am Montag im Neuen Palais bei Potsdam die Vorträge des Chefs des Civilkabinets v. Lucanus, des Staatssekretärs des Reichsmarineamts v. Tirpitz und des Vizeadmirals v. Senden.

— Zum Nachfolger des deutschen Botschafters in Petersburg, Fürsten Radolin, ist der bisherige Gesandte in Brüssel, Graf Alvensleben ernannt worden. Der Graf ist einer unserer erfahrensten Diplomaten und war bereits längere Zeit in Petersburg thätig.

— Denkmünzen. Wie die „Post" erfährt, werden aus Anlaß der Preußenfeier für 4 Mill. Zweimarkstücke und für ½ Mill. Fünfmarkstücke in besonders schöner Ausstattung und mit entsprechender Aufschrift als Denkmünzen geprägt und im Januar n. Js. durch die preußischen Staatskassen zur Ausgabe gelangen.

— Auffallende Schärfe kommt in folgender Notiz der „Köln. Ztg." zum Ausdruck: „Neun neue Fürstentitel sollen zum 200jährigen Jubiläum der Errichtung des Königreichs Preußen verliehen werden. Es ist selbstverständlich, daß man den einzelnen Persönlichkeiten eine derartige Ehrung von Herzen gönnt. Wir sprechen also ohne jede persönliche Spitze, wenn wir uns die Bemerkung gestatten, daß das deutsche Volk von Massenehrungen, von einer Demokratisirung der Titel keineswegs angenehm berührt wird. Bismarck ist vom einfachen Landjunker zum Grafen, Fürsten und Herzog emporgestiegen, weil er die Laune hatte, das Sehnen des deutschen Volkes nach Einheit und Macht zu erfüllen und das Deutsche Reich zu gründen. Aehnliche Leistungen kann man nicht von jedem Menschen verlangen, aber es bedeutet doch eine Bevorzugung der theatralischen und dekorativen Seite der Staatskunst, wenn man die höchsten Ehren, die der nationale Staat zu vergeben hat, ziemlich wahllos verschleudert."

— Dem deutschen Reichstag sind bereits eine Fülle von Petitionen zugegangen. Eine Petition bittet um Einsetzung eines Gerichtshofes zur Untersuchung der Vorgänge in China, fünf Petitionen betreffen die Einführung der Prügelstrafe; die Beseitigung der Ringe und Syndikate, die Einführung des Befähigungsnachweises für Kaufleute, die Einführung einer Minimalruhezeit im Bäckereigewerbe und vieles, vieles andere werden in mehr oder minder zahlreichen Petitionen gefordert.

— Arbeiterentlassungen bei Krupp? Zu der Meldung, daß der gegenwärtige Rückgang in der Industrie auch eine unserer größten industriellen Unternehmungen, das Krupp'sche Werk in Essen ergriffen und zur Entlassung von 5000 Arbeitern genöthig habe, kann berichtigend mitgetheilt werden, daß Entlassungen nicht stattgefunden haben. Das Gerücht ist darauf zurückzuführen, daß Rußland dem Werke vor längerer Zeit einen erheblichen Auftrag ertheilte, seitdem aber nichts wieder von sich hören ließ.

Deutscher Reichstag.

13. Sitzung am Montag, 3. Dezember.

Am Tische des Bundesraths: Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky, Minister Brefeld, Minister v. Thielen, Kommissare.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 Minuten.

Berathung der Interpellation Dr. Heim, Müller-Fulda: „Was gedenken die verbündeten Regierungen zu thun, um der bestehenden, weite Volkskreise schwer bedrückenden Kohlentheuerung wirksam abzuhelfen, und für die Zukunft die Wiederkehr solcher Mißstände zu verhüten?"

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt, der Reichskanzler sei bereit, die Interpellation sofort durch die Minister für Handel und Gewerbe und für öffentliche Arbeiten beantworten zu lassen.

Abg. Dr. Heim (Ctr.) begründet die Interpellation. Auf die Kohlennoth ist bereits mehrfach im Reichstag und im Preußischen Landtag von Mitgliedern der Centrumsfraktion und anderer Parteien energisch hingewiesen worden. Minister von Thielen erklärte damals, er sehe die Sache

Wer war's?

Kriminalroman von Maximilian Böttcher.

(Nachdruck verboten.)

1. Fortsetzung.

II.

Der Oberkellner hatte durch die Thürritze den Moment erlauert, da der Amtsrichter sein Deckelglas an die Lippen führte und den viertel Liter Leistbräu, der mindestens noch darin war, mit einem Zuge in sich aufnahm. Wenn Leistbräu im Glase schäumte, hatte Oswald Stein ganz merkwürdige, geradezu reckenhafte Züge an sich . . .

Jetzt that sich die Thür sperrangelweit auf, der Piccolo des „Deutschen Hauses" balancierte eine Schüssel mit Schoten in's Zimmer hinein, und der würdige Oberkellner kam hinterher mit einer zinnernen Platte voll duftiger brauner Kalbskoteletten.

Der Amtsrichter verzog wohlgefällig die Nase, schnalzte mit der Zunge, that sich von Schoten und Karbonaden einen „strammen" Teller voll auf und begann allsogleich mit solcher Hingabe zu essen, als ob es für ihn keine Tischgenossen und keinen „angeschnittenen" Kriminalfall mehr gäbe.

„Reiche mir mal das Essen noch einmal her!" rief er fünf Minuten später dem Piccolo zu, der trotz verschiedentlicher, heimlicher Püffe des Oberkellners eben erst mit seinen Schoten beim letzten der Referendare, Herrn Fritz Naumann, angelangt war. Als dieser den Wunsch des verehrten Chefs vernahm, warf er den gerade zur Hand genommenen Servierlöffel schleunigst wieder in die Schüssel zurück und stieß hervor: „Vorwärts! Erst 'rüber zum Herrn Amtsrichter!"

Der Amtsrichter aber winkte gnädigst ab: „Bitte, bitte, lieber Naumann, bedienen Sie sich zuerst. Ich hatte garnicht gesehen, daß Sie noch nicht fertig waren. Pardon, lieber Naumann!"

Aus der verbindlichen Art, in der er das sagte, ging deutlich hervor, daß auch auf ihn, den graden, oft beinahe unhöflichen Bauernsohn, die Bescheidenheit und die Höflichkeit Naumanns den besten Eindruck machte . . .

Nicht so auf Naumanns Nachbar, den Referendar Stanislav von Borowiecki, der über die Diensteifrigkeit seines Kollegen das Gesicht zu einem hämischen Grinsen verzog. Als er aber merkte, daß Oswald Stein ihn durch die scharfen Gläser seiner goldgefaßten Brille prüfend anblitzte, ließ er Gabel und Messer ruhen und schaute mit einem seligverträumten Gesichtsausdruck auf den Teller nieder, gleich als schwelgte sein Geist in der Erinnerung genußreicher Stunden. Auf's Komödiespielen verstand sich nämlich Herr Stanislav von Borowiecki, und nicht immer durchschaute ihn sein sonst in Menschenkenntniß gut beschlagener Chef.

„Aber Sie essen ja schon wieder nicht, lieber Graf!" rief Stein ziemlich barsch zu dem größten und stattlichsten der Referendare hinüber. Das war Herr Botho Graf von Pfeil, der auch vorher dem Ragout fin schon wenig Ehre angethan hatte.

Graf Pfeil, ein wahrer Hüne von Gestalt, saß in sich zusammengesunken am Tisch, trommelte mit seinen mächtigen, aber wohlgeformten Fingern nervös auf dem Tafeltuch herum und schien von irgend einer bangen Sorge schwer bedrückt zu sein. Er hatte die Brauen finster zusammengezogen und den Blick starr vor sich niedergeschlagen. Er nagte mit seinen starken Zähnen, die unter dem kecken hellblonden Schnurrbart schneeweiß hervorblitzten, unausgesetzt an der Unterlippe. Er war so in Grübeln und Sinnen vertieft, daß er den Anruf seines Chefs völlig überhörte. Auch früher — bei dem Vortrag des Rosenthaler Verbrechens — schien er ganz seinen eigenen Gedanken nachzuhängen und dem, doch für ein Juristen immerhin recht spannenden, Kriminalfall keinerlei Interesse abzugewinnen.

Und dann — so wenig er den gereichten Speisen zusprach, so viel beschäftigte er sich mit seinem Glase, in dem schwerer Burgunder funkelte. Um diese Wein-Marke: Romanée-Conti — hatte Herr Sauerbrunnen, der Besitzer des Hotels zum deutschen Hause, eigens des Herrn Grafen wegen seine sonst nicht gerade üppig bestellte Weinkarte bereichern müssen. Denn der Herr Graf, ein so guter Deutscher er sonst auch war, trank nun mal durchaus keine deutschen Weine. Und da Herr Sauerbrunnen sich wegen mangelnden Konsums in den theuren französischen Gewächsen kein reichhaltiges Lager anlegen konnte, so mußte sich der Herr Graf bei den Mahlzeiten im deutschen Hause schon mit Romanée-Conti begnügen.

Stanislaus von Borowiecki, der links neben Pfeil saß, legte dem geistig Abwesenden seine wohlgepflegte Hand auf den Arm und sagte: „Lieber Graf, der Herr Amtsrichter fragt, weshalb Du nicht ißt!"

Der Angesprochene fuhr zusammen. Ein nervöses Zucken ging über sein Gesicht, dann zwirbelte er in der ihm eigenen, unvergleichlich vornehmen Art seinen Schnurrbart, machte eine wegwerfende Handbewegung nach dem Menu hin und murmelte unter verächtlichem Abwärtsziehen der Mundwinkel etwas wie: „Miserabler Fraß! Kann kein „gebildeter" Gaumen genießen!"

Oswald Stein schüttelte mißbilligend den Kopf, wollte sich aber nicht den Appetit verderben lassen und nahm schweigend zum dritten Mal Schoten und eine dicke Kotelette.

Der Oberkellner maß den Grafen wegen des abfälligen Urtheils über das Sauerbrunnen'sche Essen mit ingrimmigen Blicken, jedoch nur so lange, bis dieser ihn mit seinen kalten, aber sehr schönen blauen Augen anblitzte und blasirten Tones befahl: „Eine Flasche Rommanée-Conti!"

Da stürzte er, die Serviette mit einem Wuppdich unter den Arm schlagend, in eilfertigen Sätzen davon . . .

Als Graf Pfeil auch den saftigen Hammelbraten, der danach gerichtet wurde, mit einer ablehnenden Handbewegung an sich vorüber gehen ließ, sagte Borowiecki, der offiziell gern mit dem Amtsrichter in ein Horn blies, wenn er ihn auch im Tiefinnersten wegen seiner niederen Abkunft einen „plebejischen Gesellen" titulierte: — „Aber Botho, der Hammelbraten ist wirklich gut. Von dem solltest Du wahrhaftig ein Stück nehmen!" Dabei legte er seinen Arm zärtlich um des Grafen Schulter.

Stanislav von Borowiecki war Pole und trug den seinen Stammgenossen eigenen Liebkosungstrieb häufig gegen seine beiden adeligen Kollegen, Pfeil und Hülsen, zur Schau, streichelte ihnen beim Reden die Hände und nahm, wenn's in die Ferien ging, mit Küssen und Umarmungen von ihnen Aschied, wogegen sich die also Begünstigten natürlich nicht wehren konnten. Denn niemand mochte den schlanken, eleganten, glattzüngigen Polen irgendwie vor den Kopf stoßen. War er auch immer tadellos in seinen Manieren, handelte er auch stets wie ein vollendeter Gentlemann, so lag doch in seinen Bewegungen, vor allem aber in seinen unstäten, dunklen Augen ein Etwas, das auf jeden nur halbwegs scharfen

nicht so schwarz an, und hoffe Besserung von der Beendigung der Streiks. Die Arbeiter sind zur Vernunft zurückgekehrt, aber es ist noch schlimmer geworden. Die Verhältnisse in den verschiedenen Kohlenrevieren sind nicht die gleichen. Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat hat schwere Fehler gemacht. Das Syndikat hat nun verschiedene Zwischenhandelsstationen: die Kohlenverbrauchsgesellschaften und die Grossisten, und dann erst kommen die kleinen Händler. 1893 trat das Syndikat in Wirkung. Vorher schwankte der Preis auf und nieder, seitdem nur aufwärts. Das Wort „Preisermäßigung“ steht garnicht im Lexikon des Syndikats. Mit der Syndikatsbildung ist die Konkurrenz verschwunden; sie pfuschen sich nicht mehr gegenseitig ins Handwerk. Unter der Preissteigerung leiden Handel, Industrie und Landwirthschaft, und die Wirkung wird um so empfindlicher, in je schwierigerer Position sich der Verbraucher befindet. Das Syndikat verkauft nach dem Auslande billiger, als in Deutschland. In der Schweiz ist die Kohle billiger als in den angrenzenden deutschen Bezirken. Die Kohlenausfuhr hat sich um $12\frac{1}{2}$ Millionen Doppelcentner in den ersten 9 Monaten dieses Jahres gesteigert, im Oktober um $1\frac{1}{2}$ Millionen Doppelcentner. Demgegenüber stellt die Regierung nur immer Erhebungen und Erwägungen an; man könnte glauben, der preußische Handelsminister wäre nicht Minister, sondern Vorsitzender eines Aufsichtsraths eines Bergwerks. Eine Kohlenangst ist im Publikum ausgebrochen, da die Bestellungen der Verbraucher auf $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ vom Syndikat reduzirt worden sind. Die Zechen sind an das Kohlen-Syndikat herangetreten und haben mehr Kohlen zur Verfügung gestellt, das Syndikat hat es abgelehnt. Das ist frivol. Das 18. Armeekorps ist ohne Antwort geblieben bei einer Submission und hat seinen Bedarf mit englischen Kohlen decken müssen. Die Verbilligung der Importtarife ist wirkungslos wegen ihrer Geringfügigkeit. Warum sind die Exporttarife noch nicht auf den Normaltarif zurückgeführt? Die Syndikate zeigen sich in ihrer ganzen Gefährlichkeit. Sie werden über kurz oder lang unter Staatsaufsicht gestellt werden müssen.

Minister Brefeld: Die Regierung hat keinen Einfluß auf die Syndikate und auf die Preisbildung des Zwischen- und Kleinhandels. Ich kann hier nur die Wahrnehmungen vortragen, die ich in meiner amtlichen Stellung innerhalb Preußens gemacht habe. Was Ursache, Maß und Ausdehnung der Mißstände angeht, so sind die Ursachen zu suchen im Ausfall der englischen Kohle, der sächsischen und böhmischen Kohle und endlich in dem gesteigerten Bedarf unserer Industrie. Die Kohlenproduktion im Inlande hat sich in diesem Jahre bedeutend erhöht; es wurden über 10 Millionen Tonnen mehr gefördert und dem Konsum zugeführt, um diesen Abgang zu ersetzen. Daß der Zwischenhandel höhere Preise hat, als die Gruben und Großhändler, ist nicht verwunderlich. Er hat aber thatsächlich seine Preise zum Theil bis ins Wucherische gesteigert, und das unter Anderem in der nächsten Nähe der Gruben, z. B. in Oberschlesien, weil die sonst von den Gruben an die nächste Umgebung abgegebenen Kohlen aufgekauft und mit der Bahn in entferntere Gegenden abgeführt wurden. Das ist aber nicht zu verhindern. Nach genauen Feststellungen der Preise haben die Gruben- und Großhändlerpreise nicht das gebührliche Maaß überschritten. Um den Mißständen abzuhelfen, sind verschiedene Vorschläge gemacht worden. Zunächst, ob die Steigerung der Produktion anhalten wird, zweitens, ob die Ausfuhr zu beschränken ist, drittens, ob der Zwischen- und Kleinhandel einzuschränken ist und viertens, ob man den Zwischenhandel nicht kontrolliren kann. Die Kohlenförderung ist in Preußen um mehr als 10 Procent gesteigert worden. Im nächsten Jahre wird eine Steigerung von 7—8 Procent erreichbar. 72 neue Anlagen sind auf den preußischen Gruben in Ausführung begriffen, welche in den nächsten vier Jahren zur Förderung gelangen werden; wir werden also eine Mehrleistung von 10 Procent bewerkstelligen können. Die Ausfuhr scheint in diesem Jahre allerdings nicht unbeträchtlich zugenommen zu haben, um $1\frac{1}{2}$ Millionen Tonnen mehr als im Vorjahre. Einfuhr und Ausfuhr belaufen sich im Ganzen auf $30\frac{1}{2}$ Millionen. Nach meiner Erfahrung muß ich die Einschränkung der Ausfuhr widerrathen. Wenn der Vertrieb der Kohle wirthschaftlich rationell stattfinden soll, darf man sich nicht auf das Inland beschränken. Wenn der Austausch der Kohle nicht stattfindet, so wäre das eine gänzlich unwirthschaftliche Produktion. Dasselbe gilt für die Ausfuhrzölle.

(Schluß im zweiten Blatt.)

Die China-Wirren.

Kaiser Kwangsü soll chinesischen Meldungen zufolge nunmehr den Entschluß gefaßt haben, nach Peking zurückzukehren, und auch die Kaiserin-Wittwe will Singanfu verlassen und sich in der Hauptstadt des Reiches einfinden, wenn der regierende Kaiser dort eine günstige Aufnahme findet. Die Chinesen melden auch, daß die Lebensmittelzufuhr nach Singanfu eingestellt worden sei und der Hof also nothgedrungen die Rückkehr antreten müsse. Ob die Langzöpfe mit diesen Angaben nur den allbekannten Versuch wiederholen, den Verbündeten Sand in die Augen zu streuen, was wir zunächst annehmen, oder ob an den Angaben diesmal wirklich etwas Wahres ist, muß sich ja bald herausstellen. — Das Leben unserer Truppen in und um Peking, bis Tientsin herab, beginnt immer mehr den Charakter früherer „Winterlager“ anzunehmen, die immer nur durch kleinere Expeditionen und Scharmützel Abwechselung erhalten. Das ehemals York'sche Corps, das jetzt unter dem Befehl des Generalmajors v. Gayl steht, hat in der Nähe der Minggräber fünf Boxerdörfer erobert und zerstört. Die Boxer hatten 23 Todte. — Die Londoner „Times“ meldet aus Peking, die deutschen und französischen Generale ließen die prachtvollen, von den Jesuiten im 17. Jahrhundert errichteten astronomischen Instrumente von der Mauer Pekings herabnehmen, um sie vor der Gefahr der Zerstörung zu bewahren. — Die officielle chinesische Presse verbreitet die Nachricht, die chinesische Regierung habe beschlossen, nach Peking zurückzukehren, sobald die Friedensverhandlungen zum Abschluß des Präliminarfriedens geführt haben. Das hat aber noch gute Weile!

Eine Depesche aus Peking meldet: Li-hung-tschang hat eine Depesche vom kaiserlichen Hofe erhalten, in welcher der Hof seine Einwilligung dazu giebt, daß Jühsien, der Gouverneur von Schansi, enthauptet oder sonstwie hingerichtet werde. Untergebene von Li-hung-tschang sagen, der Kaiser werde Jühsien wahrscheinlich eine Seidenschnur übersenden, die bekannte Aufforderung, sich zu hängen. — Yorks Leiche ist in Peking eingetroffen; die vorläufige Beisetzung wird am Mittwoch stattfinden. — Am Freitag ist die erste Lokomotive seit der Belagerung der Gesandtschaften von Tientsin nach Peking gefahren. Die Bahnlinie wird jedoch vor dem 15. Dezember noch nicht für den allgemeinen Verkehr eröffnet.

Präsident Krüger.

Das deutsche Volk in seiner großen Mehrheit kann es nicht verstehen und will keine Erklärungsgründe dafür haben, weshalb Präsident Krüger nicht in Berlin officiell empfangen werden konnte. Was Frankreich unbeschadet seiner Beziehungen zu England wagen konnte, hätte auch Deutschland nicht zu scheuen brauchen. Gewiß hätte dem gebrochenen Buren-Präsidenten weder der Kaiser noch der Reichskanzler Graf Bülow thatkräftige Hilfe in Aussicht zu stellen vermocht; die Bezeugung persönlicher Sympathie aber, die in einem offiziellen Empfange gelegen, hätte in England vielleicht verstimmen, aber unter keinen Umständen einen Anlaß zum Abbruch der zwischen den Regierungen von Berlin und London bestehenden guten Beziehungen bieten können. Ueberdies wären die Königin Viktoria sowie der Ministerpräsident Lord Salisbury ja leicht davon zu überzeugen gewesen, daß sich die deutsche Reichsregierung, trotz eines Besuches Krügers bei Kaiser und Kanzler, den südafrikanischen Republiken gegenüber zu nichts verpflichtet habe. Das officielle England wäre also nicht beunruhigt worden, und das Gekläff Londoner Chauvinisten-Blätter konnte der deutschen Reichsregierung doch vollkommen gleichgültig sein. Daß der Reichskanzler Graf Bülow dem Kaiser von dem Empfange des alten Krüger abgerathen hat, trägt der persönlichen Beliebtheit des neuen Kanzlers ungeheuren Abbruch ein. — Präsident Krüger hat noch am Sonntag Vormittag mit Sicherheit darauf gerechnet, vom Kaiser empfangen zu werden. Am Sonntag Vormittag traf nämlich noch ein specieller Abgesandter des Präsidenten in Berlin ein, um für diesen die zweite Etage des dortigen Palasthotels zu miethen. Erst um 2 Uhr Nachmittags lief die telegraphische Mittheilung ein, Präsident Krüger komme nicht nach Berlin.

Ein der österreichischen Regierung nahe stehendes Blatt deutet an, daß Präsident Krüger auch in Wien keinen offiziellen Empfang finden würde, indem es über die Aufnahme Krügers in Frankreich und deren Folgen sich dahin ausspricht, daß ein antienglisches Frankreich eine Gefahr sei und eine Bedrohung der Ruhe Europas. Für den unglücklichen Krüger sei die Sympathiekundgebung der französischen Kammer nicht viel mehr als ein wenig Zucker auf die bittere Pille der Ablehnungen, die auf der ersten Station seines europäischen Dornenweges empfing. Zwischen England und Frankreich aber schaffe sie eine Verbitterung, die ganz außer Verhältniß zu der geringfügigen Erleichterung stehe, die der greise Präsident in seiner schwierigen Aufgabe gefunden haben mag.

An Thatsachen ist noch mitzutheilen, daß Präsident Krüger, der in Köln fortgesetzt der Gegenstand stürmischer und von Herzen kommender Ovationen ist, seines angegriffenen Gesundheitszustandes wegen die Rast am Rhein um ein paar Tage ausdehnt und erst am Donnerstag früh die Reise nach dem Haag antritt. Ob er von dort nach dem einen oder anderen europäischen Höfe einen Besuch abstattet, das hängt von dem Ergebniß der Anfragen und Verhandlungen ab, die vom Haag aus ergehen werden. Daß die Petersburger Reise im Laufe der nächsten Wochen stattfindet, halten wir für wahrscheinlich.

Die Pariser Presse ist wüthend über die Absage, die Kaiser Wilhelm dem Präsidenten Krüger hat zu Theil werden lassen, sie ergeht sich in Aeußerungen gegen den deutschen Kaiser, die nicht wiederzugeben sind und bringt theilweise das Telegramm des Kaisers an Krüger nach dem Jameson-Einfall im Sperrdruck zur Veröffentlichung. Die Londoner Blätter sind natürlich äußerst befriedigt über das Schicksal, das den alten Krüger in Deutschland betroffen hat, und erklären, Krüger könne an dem negativen Ergebniß seiner Europa-Reise nicht mehr zweifeln. Krüger selbst hatte die Berliner Absage so wenig vorausgesehen, daß er durch die bezügliche Mittheilung vollkommen gebrochen wurde und sich noch immer nicht zu erholen vermochte. Mit der Hoffnungsfreudigkeit des Buren-Oberhauptes ist es vorüber.

Die „Kreuz-Ztg.“ meint, Krüger werde doch noch nach Berlin kommen und vom Kaiser empfangen werden, was gegenwärtig die Umstände nicht gestattet hätten. Wir glauben daran nicht. Die „Deutsche Tagesztg.“ giebt gleichfalls ihrem lebhaftesten Bedauern über den Nichtempfang des alten Krügers Ausdruck und sagt ferner: Zum Glück hat Präsident Krüger und die ganze Welt in diesen Tagen den unwiderleglichen Beweis erhalten, daß das deutsche Volk und die deutsche Regierung in dieser Sache ganz verschiedene Wege gehen, daß daher unsre gegenwärtige Regierungspolitik nur eine ganz vorübergehende Episode sein kann. Die Zurückweisung Krügers müsse den Verdacht bestärken, daß wir England gegenüber nicht mehr frei sind, daß wir unsre stolze Unabhängigkeit in Wirklichkeit nicht mehr nach allen Seiten zu wahren vermögen. Das trifft wie ein harter Schlag.

Vom Haag aus fährt Präsident Krüger, sobald es ihm seine Gesundheit gestattet, nach Petersburg. Wie er selbst erklärte, will er von dort nach Wien und Rom gehen. Ob er dann noch einmal den Versuch machen wird, in Berlin eine Begegnung mit den leitenden Persönlichkeiten zu erreichen, muß die Zukunft lehren.

Ausland.

England und Transvaal. Das englische Parlament ist am Montag zur ersten Tagung nach den Neuwahlen zusammengetreten. Die hauptsächliche Aufgabe dieser Wintersession ist die Beschaffung der Geldmittel zur Weiterführung des Krieges gegen die Burenstaaten, da die im Sommer gewährten Kredite gänzlich erschöpft sind.

Aus der Provinz.

* **Graudenz,** 3. Dezember. Der Vorstand des Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiterverbandes Deutschlands hatte für Sonntag Nachmittag 2 Uhr eine Versammlung einberufen, die auf dem Grundstücke Bischofstraße 26 im Freien abgehalten werden sollte. Auf Grund des Vereinsgesetzes wurde indessen die Versammlung von der Graudenzer Polizeibehörde untersagt. — Das Fest der goldenen Hochzeit beging am Sonnabend Rentier Voges in Graudenz, früher Inhaber der bekannten Bürstenfabrik.

* **Konitz,** 3. Dezember. Etwas Unerwartetes scheint sich am Konitzer Gymnasium vollzogen zu haben. Seit ein paar Tagen cursirte bereits das überraschende Gerücht, der Director desselben, Prof. Dr. Thomaszewski habe plötzlich einen längeren Urlaub angetreten und werde sein hiesiges Amt nicht wieder übernehmen. Das Gymnasium wurde am 22. und 23. v. M. einer eingehenden Revision durch Schulrath Kollmann unterzogen. Direktor Dr. Thomaszewski nahm darauf Veranlassung, bei der königlichen Regierung vorläufigen Urlaub bis zum Schlusse des laufenden Schuljahres nachzusuchen. Die Bewilligung dieses Gesuchs traf gestern ein. Direktor T. verabschiedete sich in der Aula von Lehrern und Schülern und bemerkte, daß er nach Ablauf dieses Urlaubs die Leitung der Anstalt nicht wieder zu übernehmen gedenke. Mit schwerem Herzen scheide er von der Anstalt, nachdem er während seiner 22jährigen Amtsthätigkeit als Direktor am hiesigen Gymnasium 48 Lehrer in ihr Amt eingeführt, 1844 Schüler aufgenommen und 469 Abiturienten ins öffentliche Leben entlassen habe. — Der von den hiesigen Geschworenen des Meineides schuldig gesprochene und darauf zu 1 Jahr Zuchthaus verurtheilte Kaufmann Jacob Jacoby aus Tuchel ist aus dem Untersuchungsgefängniß krankheitshalber in das hiesige Krankenhaus gebracht worden.

Beobachter den Eindruck der Verschlagenheit und Falschheit machte.

Graf Pfeil war aber heute so wenig Herr seiner selbst, daß er des Polen Arm ziemlich unsanft abschüttelte und barsch hervorstieß: „Ich bat Dich doch, Stanislav, mich völlig in Ruhe zu lassen!“

Borowiecki fuhr zurück, wie von einer Natter gestochen. In sein Antlitz, das mit seinen hervortretenden Backenknochen und seiner ein wenig eingedrückten Nase unverkennbar polnischen Typus aufwies, gruben sich ein paar häßliche Falten. Gleich darauf lächelte er aber wieder und sagte ein wenig spitz: „Du bist heute in der That schlecht gelaunt, und man thut am besten, sich nicht um Dich zu kümmern!“

Die Tischgesellschaft war durch den barschen und lauten Ton, in dem Pfeil seinen Freund anfuhr, auf die Beiden aufmerksam geworden; und der dicke Curt von Hülsen, der Witzbold der Tafelrunde, sagte in seiner langsamen behäbigen Art: „Aber Kinder, Ihr werdet Euch doch nicht wejen eines Hammels, noch dazu wejen eines jebratenen, entzweien. Der arme Hammel könnte ja im Jrabe — pardon: in unserem Magen — keine Ruhe finden, wenn er sieht, daß er zwischen zwei so lieben und schönen Freunden Unheil anjestiftet hat. Also bejrabe die Streitaxt, lieber Pfeil, stecke Deine injrimmige Miene in die Westentasche und erweise dem Hammel ein wenig freundliches Interesse. Du kannst doch nicht von Luft, Liebe un Romanée-Conti allein leben. Also Herr Ober ....“ Hülsen zwinkerte mit seinen kleinen Schweinsaugen zu der Gestalt im Frack, welche, die Serviette über den Arm geschlagen, bewegungslos wie eine Statue am Servierschrank lehnte, hinüber.

(Fortsetzung im zweiten Blatt.)

Volksunterhaltungsabende.

Unter den vielfachen Bestrebungen der neueren Zeit auf dem Gebiete socialer Thätigkeit nehmen neuestens die Veranstaltungen von Volksunterhaltungsabenden eine hervorragende Stelle ein, und daß ihnen diese Bedeutung mit Recht beigemessen wird, läßt der Erfolg erkennen, den sie überall, wo sie in ihren Zwecken und Leistungen von der Bevölkerung erkannt sind, errungen haben.

Erst vor wenigen Jahren haben zunächst in vereinzelten Städten und Gemeinden Deutschlands Männer und Frauen, welche für die gesunde Entwickelung des socialen Volkslebens Herz und Sinn besaßen, schüchterne Versuche gemacht, Angehörige ihrer Gemeinden ohne Rücksicht auf ihren gesellschaftlichen Stand, ihren Bildungsgrad und ihre wirthschaftlichen Verhältnisse in denselben Räumen und unter denselben äußerlichen Bedingungen, also insbesondere unter Fortfall der verschiedenen Preisbemessung der Plätze und der sich daraus ergebenden räumlichen Scheidung der gesellschaftlichen Stände, im gemeinsamen Genuß von unterhaltenden künstlerischen Vorführungen zu vereinigen; es hat sich der von ihnen verfolgte Gedanke aber schnell breite Bahn geschaffen, und den Anfangs vereinzelten Versuchen sind bald solche in fast allen größeren und auch in einer großen Anzahl mittlerer und kleiner Städte und Gemeinden, vielfach auch auf dem Lande gefolgt.

Der Erfolg dieser Veranstaltungen ist nach den vorliegenden Berichten aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands stets der gleiche erfreuliche gewesen; Die Veranstaltungen haben ein überraschend starkes Interesse und vollen Anklang in allen Bevölkerungsschichten gefunden. Alle Mittheilungen berichten fast übereinstimmend, daß die für die Volksunterhaltungsabende benützten Säle bis auf den letzten Platz gefüllt waren, und die Zahl der Besucher schwankt in den großen Städten zwischen 1000 und 2000, in den kleineren zwischen 500 bis 1000.

Der Zweck dieser Unterhaltungsabende ist ein zweifacher: Zunächst soll auch denjenigen Bevölkerungsklassen, welche, ihre wirthschaftlichen Verhältnisse den Besuch entgeltlicher künstlerischer Darbietungen nicht gestatten, Gelegenheit geboten werden, gegen ein ganz geringes oder auch ohne jedes Entgelt sich einen Kunstgenuß zu verschaffen. Bildungsfähigkeit und Bildungsstreben sind in weiten Volksschichten vorhanden, es müssen diese guten Anlagen aber verdorren, wenn die Möglichkeit sie zu pflegen nicht gegeben ist. Diese Möglichkeit soll durch die Volksunterhaltungsabende geschafft werden, und wenn sie, wie dies nach dem Vorangeführten bisher überall der Fall gewesen ist, gehörig ausgenutzt wird, so wird dadurch Sinn und Gemüth weiter Volkskreise veredelt, es wird der Verrohung vorgebeugt und die Volksbildung und damit auch der Volkscharakter gehoben.

Ein gutes Dichterwort, ein schönes Tonwerk klingt lange noch nach demjenigen, der sich bei schwerer Arbeit müht, und erweckt in ihm Gedanken von rechter Lebenslust und Lebensfreude, die ihm sonst fern geblieben wären. Und ähnlich wirkt auch, was das Auge an Schönem und Künstlerischem gesehen.

Auch darf nicht der Werth dessen unterschätzt werden, was ein bei belebender und erfreuender Unterhaltung verbrachter Abend der Erholung für den bedeutet,, der sich kaum sonst dem ständigen Einerlei des täglichen Arbeits- und Erwerbslebens zu entreißen vermag.

Nicht nur der von seiner täglichen Handarbeit lebende Lohnarbeiter, auch gesellschaftlich und wirthschaftlich weit günstiger gestellte Hausväter sind häufig nicht in der Lage, sich und ihren Angehörigen solche Genüsse zu erkaufen, die ihnen Unterhaltung und Bildung zugleich gewähren, und es darf die Grenze derjenigen Bevölkerungsschichten, für welche nach dem Vorausgeführten die Volksunterhaltungsabende in erster Reihe bestimmt sind, nicht sehr enge gezogen werden.

Der weitere Zweck dieser Veranstaltungen läßt diese Grenze aber überhaupt fallen.

Die Volksunterhaltungsabende sind für das Volk in seiner Gesammtheit bestimmt, sie sollen und wollen dazu dienen und mithelfen, zwischen den verschiedenen Volksständen und Volksschichten eine Annäherung und Verbindung zu schaffen, welche verhindern, daß das Volk in gesellschaftliche Klassen zerfällt und daß diese Klassen einander nicht mehr kennen und nicht mehr verstehen. Die räumliche Annäherung, der gemeinsame Genuß an dem Dargebotenen läßt das Gefühl der Standesunterschiede zurücktreten und gegenseitig den Menschen im Menschen erkennen und schätzen.

So ist denn auch überall Gewicht darauf gelegt, daß den Volksunterhaltungs-Abenden auch die günstiger situirten Stände nicht fern bleiben und überall stellen auch sie einen erheblichen Theil der Besucher.

Wenn nun in den nächsten Tagen auch hier der erste Volksunterhaltungs-Abend stattfinden wird, zu welchem in ihren Leistungen hochgeschätzte hiesige Damen, Herren und Vereine in dankenswerther Weise ihre Mitwirkung zugesagt haben, so ist bei dem gesunden Sinn unserer Bürgerschaft zu wünschen und mit Sicherheit zu erwarten, daß auch sie die Bedeutung der Volksunterhaltungsabende nicht verkennen, und daß auch hier der geräumige Saal des Victoria-Gartens, welcher über 600 Sitzplätze umfaßt, „bis auf den letzten Platz“ gefüllt sein wird.

W. St.

* **Zoppot,** 2. Dezember. Gestern hielt die Gemeindevertretung im neuen Rathhause die erste Sitzung ab, zu der auch Landrath Graf Keyserlingk-Neustadt erschienen war. Alle Räumlichkeiten, die durch Wasserheizung erwärmt und elektrisch beleuchtet wurden, wurden eingehend besichtigt.

* **Königsberg,** 3. Dezember. Auf heute Abend war hier eine allgemeine Volksversammlung zur Stellungnahme betreffs der Handelsverträge berufen worden. Der Abg. Fischbeck-Berlin (freis. Volkspartei) sprach über die Handelsvertragspolitik im Allgemeinen und Herr Posseldt von hier (freis. Vereinigung) über die Bedeutung der Handelsverträge für den Königsberger Handel. — Das bekannte Hotel Bosien in dem Badeort Rauschen ist vollständig niedergebrannt. Der Besitzer des Hotels, Herr Holtin, kehrte gerade nach mehrwöchigem Aufenthalt in einer hiesigen Klinik nach Hause zurück; als er dort ankam, lag sein Besitzthum in Trümmern.

* **Bromberg,** 3. Dezember. Die Frage der Höherlegung der Danziger Brücke scheint jetzt der Beantwortung nahe zu sein. Die neue Brücke wird von der Stadt gebaut werden, und zwar ist es nicht unmöglich, daß mit dem Bau schon im nächsten Jahre begonnen wird; die bezüglichen Vereinbarungen zwischen den Staatsbehörden und der Stadt sind dem Abschluß nahe. Man darf wohl erwarten, daß die Brücke eine neue Zierde des Theaterplatzes sein wird.

* **Posen,** 2. Dezember. Major Endell-Kiekrz hat den Vorsitz der Landwirthschaftskammer niedergelegt. Zu seinem Nachfolger ist, wie verlautet, der ehemalige Oberpräsident von Posen, Freiherr von Wilamowitz-Möllendorf ausersehen. Kammerherr v. Born-Fallois, der 2. Vorsitzende der Landwirthschaftskammer, hatte in der letzten Nummer des Amtsblattes der Posener Landwirthschaftskammer erklärt, daß „die Rechnungen und die Kasse der Landwirthschaftskammer von der zuständigen Kommission geprüft und in Ordnung befunden worden seien". Die Vorschüsse auf seine Kompetenzen, die Major Endell-Kiekrz sich aus der Kasse habe zahlen lassen, seien gedeckt worden. — Ansiedelungskommission hat in letzter Stunde auf den Ankauf des Rittergutes Kiekrz, das Herrn Major Endell gehört, verzichtet.

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 4. Dezember.

* [Personalien.] Dem Justizhauptkassen-Rendanten Rechnungsrath Kahrau in Marienwerder ist bei seinem Uebertritt in den Ruhestand der Kronenorden dritter Klasse verliehen worden.

Dem Weichensteller Muchowski in Briesen ist aus Anlaß seines Uebertritts in den Ruhestand das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— [Ehejubiläumsmedaille.] Dem Rentier Willenberg in Kl. Falkenau ist aus Anlaß der goldenen Hochzeit die Ehejubiläumsmedaille verliehen.

— [Obermeister Hesselbein †.] Gestern Abend hat einer der ältesten Handwerker unserer Stadt, der langjährige Obermeister der hiesigen Schmiedeinnung, Herr Rudolph Hesselbein die Augen für immer geschlossen. Um den Entschlafenen trauern eine große Reihe Hinterbliebene: Kinder, Schwiegerkinder, Enkel und Urenkel; aber auch sonst ruft sein Hinscheiden in unserer Bürgerschaft, namentlich in den Handwerkskreisen lebhafte Theilnahme hervor. Denn Rudolph Hesselbein war ein Handwerker von altem Schrot und Korn und durch und durch ehrlicher Gesinnung, der bis zu seinem Tode kein schöneres Ziel kannte, als für die Ehre des Handwerks, für des Handwerks Blühen und Gedeihen zu schaffen und zu sorgen. Die Schmiedeinnung, die unter dem Verluste des Heimgegangenen besonders schwer zu leiden hat, widmet ihm einen ehrenden Nachruf. Sein Andenken wird allzeit in Ehren gehalten werden.

— [Schiffermusterung]. Die diesjährige Schiffermusterung findet am 11. Dezember d. Js. Vormittags 9 Uhr in dem Geschäftszimmer Nr. 14 des Königlichen Bezirkskommandos hierselbst, Baderstraße 11, Kaserne 2, statt.

† [Kolonialgesellschaft.] Am 1. Dezember fand in Berlin eine Vorstandssitzung der deutschen Kolonialgesellschaft statt, bei der unsere Abtheilung durch ihren Vorsitzenden, Herrn Gymnasialoberlehrer Entz vertreten war. Der Sitzung ging ein Begrüßungsabend am 30. November voraus, der ebenso wie die Sitzung selbst im Kolonialmuseum am Lehrter Bahnhofe abgehalten wurde. Der Abend war stark besucht, und man sah dort außer den Vorstandsmitgliedern der Gesellschaft mit dem unermüdlichen Präsidenten, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg an der Spitze, auch manche der Männer, die selbst in unseren Kolonieen gewirkt haben oder noch wirken, so Generalmajor v. Liebert, Hauptmann Laue, Dr. Preuß und Dr. Passarge. Die eigentliche Vorstandssitzung begann in denselben Räumen am 1. Dezember um 10 Uhr Morgens und dauerte mit einer kleinen Frühstückspause von 3/4 Stunden bis Abends 6 3/4 Uhr, so daß von den Theilnehmern eine ganz gewaltige Anstrengung geleistet wurde. Die Tagesordnung bestand aus der Berathung des Etats und den verschiedenen von einzelnen Abtheilungen gestellten Anträgen. Von diesen Anträgen waren auch zwei von den Abtheilungen Thorn und Gnesen auf Bewilligung von Reisekosten für die Vertreter der Abtheilungen auf den Versammlungen der Kolonialgesellschaft gestellt worden, welche in noch ausgedehnterem Maaße von der großen Mehrheit der etwa 90 anwesenden Vorstandsmitglieder genehmigt wurden. Andere Anträge beschäftigten sich mit der Errichtung einer Auskunftsstelle für Auswanderer, deren Organ die einzelnen Abtheilungen der Gesellschaft sein sollen, ferner mit der Weiterführung der an manchen Orten begründeten Abtheilungsbüchereien u. a. Kurz, es war ein sehr umfangreiches Material, das die Versammlung so lange in Anspruch nahm, daß das Festmahl im Kaiserhof von 6 1/2 auf 7 1/2 Uhr verschoben werden mußte. Auch dieses Festmahl vereinigte wieder die hervorragendsten Vertreter der deutschen Kolonialpolitik und mit dem Ende des Mahles endete dann die Zusammenkunft, die wieder die reichsten Anregungen in den kolonialen Angelegenheiten ihren Theilnehmern gewährt hatte.

** [Der Handwerkerverein] veranstaltete gestern Abend im kleinen Saale des Schützenhauses wieder einen Vortragsabend. Herr Gymnasial-Oberlehrer Dr. Preuß sprach über altgriechische Baukunst und erläuterte seine fesselnden Ausführungen durch Vorführung einer großen Anzahl prächtiger Abbildungen. Die Zuhörer zollten dem Vortragenden lebhaften Beifall.

* [Ein evangel. Familienabend] findet am Donnerstag Abend im Wiener Café zu Mocker statt; Herr Lehrer Chill wird einen Vortrag über die Oberammergauer Passionsspiele halten.

† [Sanitäts-Kolonnenübung.] Aus Grünberg i. Schles. wird uns geschrieben: „Die um alle Bestrebungen des Rothen Kreuzes hochverdiente Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, Gemahlin des commandirenden Generals des VI. Armeecorps und Schwester des Kaisers, hat das Protectorat über die Sanitäts-Colonnenübung der Sanitäts-Colonnen der 6 östlichen Provinzen, die am 2. Juni 1901 in Grünberg stattfindet, übernommen."

e [Stiftung der Kriegervereine.] Der preußische Landeskriegerverein, der sämmtliche Kriegervereine Preußens umfaßt und unter dem Protektorat des Kaisers steht, veranstaltet unter den Vereinen eine Sammlung von Beiträgen, um dem Kaiser aus Anlaß der 200jährigen Wiederkehr des Tages der Erhebung Preußens zum Königreich die Summe zu einer milden Stiftung zu widmen.

§§ [Jagdkalender.] Nach dem Jagdschonungsgesetz dürfen im Monat Dezember nur geschossen werden: Männliches Roth- und Damwild, Rehböcke, Auer-, Birkhäne, Fasanen, Enten, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne, Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild, Wachteln, Hasen. Weibliches Rehwild darf noch bis zum 15. Dezember geschossen werden.

* [Wissenschaftliche Ballonfahrt.] Am 6. Dezember findet wieder eine internationale wissenschaftliche Ballonfahrt statt, an der sich betheiligen: Trappes, Paris, Straßburg i. E., München, Wien, Bath bei Bristol, Berlin und St. Petersburg. Der Finder eines jeden unbenannten Ballons erhält die bei jedem Ballon in den Instruktionen angegebene Belohnung, wenn er den Ballon mit dem anhängenden Instrumentenkorb gut birgt, die Instrumente unberührt läßt und sofort an die angegebene Adresse telegraphische Nachricht sendet.

§—* [Vom Holzverkehr auf der Weichsel.] Wie bereits mitgetheilt, ist der Holzverkehr auf dem Weichselstrom in Rußland für dieses Jahr geschlossen. Es passirten, wie wir zur Ergänzung einer früheren Notiz mittheilen, in diesem Jahre die Zollkammer bei Schillno auf der Weichsel folgende Hölzer: 1. Kiefernhölzer: Rundkiefern 694 848 gegen 692 271 im Vorjahre, Mauerlatten und Balken 562 515 (Vorjahr 921 485), Sleepers 406 898 (Vorjahr 937 641), Riegelhölzer 9910 (23 500), Normalbahnschwellen 854 278 und Tramwaybahnschwellen 84 615, zusammen 938 893 (1 670 132 im Vorjahre). 2. Tannenhölzer: Rundtannen 45 389 (26 732), Mauerlatten und Balken 84 364 (144 815). 3. Eichenhölzer: Rundeichen 9925 (Vorjahr 13 744), Kantholz 3850 (24 251), Plancons 17 984 (52 920), Schwellen aller Art 409 145 (702 837), Faßstäbe 39 220 (196 606). Blamiser 6947 (197 709), Speichen 96 566 (510 515). 4. Verschiedene andere Hölzer: Elsen 127 735 (106 830), Eschen 3592 (6018), Espen 800 (721), Birken 2105 (2994), Rüstern 208 (375) und Weißbuchen 3005 (1897).

*§ [V. Wohlfahrtslotterie.] Am zweiten Tage Nachmittags fielen 1 Gewinn zu 50 000 Mk. auf Nr. 482 421, 1 Gewinn zu 15 000 Mk auf Nr. 131 391, 1 Gewinn zu 10 000 Mk. auf Nr. 285 361, 6 Gewinne zu 500 Mk. auf Nr. 18 926 51 205 137 454 318 165 451 321 458 142, 12 Gewinne zu 100 Mk. auf Nr. 47 456 86 780 148 271 219 192 220 214 260 027 265 519 307 983 340 121 462 164 483 708 494 534.

In der Vormittagsziehung am dritten Tage fielen: 1 Gewinn zu 5000 Mk. auf Nr. 493 399, 3 Gewinne zu 1000 Mk auf Nr. 55 017 244 565 267 237, 8 Gewinne zu 500 Mk. auf Nr. 152 019 167 031 208 776 275 709 280 951 393 462 412 937 490 230, 16 Gewinne zu 100 Mk. auf Nr. 61 911 67 588 84 891 159 556 174 323 180 320 198 334 211 456 240 692 245 219 324 983 352 525 357558 405 801 417 988 478 789 Ohne Gewähr.

§ [Schwurgericht.] Heute fungirten als Beisitzer die Herren Amtsrichter Erdmann und Gerichtsassessor Schramm. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Rasmus. Gerichtsschreiber war Herr Gerichtsassistent Labunski. Als Geschworene nahmen folgende Herren an der Sitzung Theil: Gutsbesitzer Degener aus Gut Papau, Kreisschulinspektor Dr. Otto Seehausen aus Briesen, Gymnasialoberlehrer Waldemar Fabian aus Culm, Rentier Ferdinand Brien aus Briesen, Hauptzollamtsassistent Eduard Schlott aus Thorn, Rittergutspächter Ernst Branzka aus Gierkowo, Brauereibesitzer E. G. Wodtke aus Strasburg, Garnisonbaurath Carl Leeg aus Thorn, Professor Albert Voigt aus Thorn, Dr. phil. Hermann Oesterreich aus Thorn, Rendant Otto Graffunder aus Neumark, Tapezier Paul Trautmann aus Thorn. — Zur Verhandlung gelangten zwei Sachen. In der ersten hatten sich die Knechte Hermann Schulz, Michael Mann und Herrmann Stiller, sämmtlich aus Steinau und zur Zeit in Untersuchungshaft, wegen gewaltsamer Vornahme unzüchtiger Handlungen zu verantworten. Als Vertheidiger stand den Angeklagten, von denen Schulz und Stiller noch nicht das 18. Lebensjahr erreicht hatten, Herr Rechtsanwalt Szuman zur Seite. Die Oeffentlichkeit war während der Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Das Urtheil lautete gegen Mann auf 1 Jahr Zuchthaus, gegen Schulz und Stiller auf je ein Jahr Gefängniß. — In der zweiten Sache betrat die Schneiderin Anna Dluszczakowski aus Kielpin, zur Zeit in Haft, unter der Beschuldigung der wissentlich falschen Auschuldigung und des wissentlichen Meineides die Anklagebank. Ihre Vertheidigung führte Herr Justizrath Trommer. Auch diese Verhandlung fand hinter verschlossenen Thüren statt. Die Dluszczakowski wurde wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu einer Gefängnißstrafe von 4 Monaten verurtheilt, von der Anklage des wissentlichen Meineides aber freigesprochen.

§—§ [Strafkammersitzung vom 3. Dezember.] Zur Verhandlung standen zwei Sachen an. In beiden war die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Den Gegenstand der Anklage in der ersten Sache bildete das Vergehen der Blutschande. Auf der Anklagebank hatten der Grundbesitzer Johann Schultz und dessen Schwester, die unverehelichte Bertha Schultz aus Abbau Culmsee Platz genommen. Das Urtheil lautete gegen einen jeden der Angeklagten auf 9 Monate Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren. — In der zweiten Sache wurde gegen den Lehrer Robert Brieske aus Rubinkowo, zur Zeit in Untersuchungshaft, wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit verhandelt. Diese Verhandlung endigte mit der Freisprechung des Angeklagten. Brieske wurde sofort auf freien Fuß gesetzt.

§ [Steckbrieflich verfolgt] wird von der Thorner Staatsanwaltschaft der Schornsteinfegergeselle Max Schulz aus Podgorz, geboren am 18. März 1866 in Königsberg, welcher bis 28. November cr. im Gerichtsgefängniß zu Culm eine Strafe verbüßte und dann entwichen ist. Derselbe trug Gefangenenkleidung.

** [Polizeibericht.] Gefunden: 1 Pferdeleine am Brombergerthor. Verhaftet: 1 Person.

Neueste Nachrichten.

Königsberg, 3. Dezember. Das zweihundertjährige Krönungsjubiläum wird von dem Königlichen Hofe nur in Berlin gefeiert und zwar soll die Feier mit dem am 18. Januar regelmäßig stattfindenden Ordensfeste verbunden werden.

Köln, 3. Dezember. Heute Nachmittag wurde der Gesandte v. Tschirschky und Bögendorff von dem Präsidenten Krüger empfangen, um demselben im Auftrage des Kaisers persönlich für das Telegramm zu danken, welches Präsident Krüger von Herbesthal aus an Se. Majestät gerichtet hatte. Präsident Krüger erwiderte: „Ich bitte, meinen verbindlichsten Dank für die durch Eure Exzellenz mitgetheilte Botschaft Sr. Majestät zu übermitteln, für Allerhöchstwelche ich seit der vor Jahren stattgehabten Begegnung stets die freundschaftlichsten Gefühle und besten Wünsche hegte und Gottes Segen herabflehte."

London, 3. Dezember. Das Parlament trat heute zusammen. Nach den üblichen Ceremonien wurde Gully zum Sprecher wiedergewählt. Morgen werden die Mitglieder den Eid leisten, und am Donnerstag wird die Thronrede verlesen werden.

Für die Redaction verantwortlich: Karl Frank in Thorn

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 4 Dezember um 7 Uhr Morgens: + 1,06 Meter. Lufttemperatur: — 5 Grad Celf Wetter: bewölkt. Wind: NO.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland.

Mittwoch, den 5. Dezember: Milde, trübe vielfach Niederschläge. Süd mild.

Sonnen-Aufgang 7 Uhr 50 Minuten, Untergang 4 Uhr 22 Minuten.

Mond-Aufgang 2 Uhr 53 Minuten Nachm., Untergang 5 Uhr 5 Minuten Nachts.

Donnerstag, den 6. Dezember: Kälter, meist bedeckt mit Niederschlägen. Stellenweise Gewitter. Sturmwarnung.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

		4. 12.	3. 12.
Tendenz der Fondsbörse		fest	fest
Russische Banknoten		216,6	216,40
Warschau 8 Tage		—,—	—,—
Oesterreichische Banknoten		85,2	85,05
Preußische Konsols 3%		87 1	87,00
Preußische Konsols 3 1/2%		95,10	95,00
Preußische Konsols 3 1/2% abg.		95 00	94,90
Deutsche Reichsanleihe 3%		87,40	87,30
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2%		95,00	95,00
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.		83 6	83 60
Westpr. Pfandbriefe 3 1/2% neul. II.		92,75	92,75
Posener Pfandbriefe 3 1/2%		93 60	93,70
Posener Pfandbriefe 4%		100 4	100.25
Polnische Pfandbriefe 4 1/2%		95 75	95,75
Türkische Anleihe 1% C		26,00	25 95
Italienische Rente 4%		95,1[illegible]	95,20
Rumänische Rente von 1894 4%		73 3	73,10
Diskonto-Kommandit-Anleihe		18[illegible],25	180,10
Große Berliner Straßenbahn-Aktien		22[illegible]	22 ,00
Harpener Bergwerks-Aktien		181,10	181,40
Laurahütte-Aktien		205 60	2[illegible]6,[illegible]0
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien		119 25	119 25
Thorner Stadt-Anleihe 3 1/2%		—,—	—,—
Weizen:	Dezember	149,25	149,75
	Januar	—,—	—,—
	Mai	57 25	157,50
	Loco in New-York	78 3/8	77 1/8
Roggen:	Dezember	135 75	136,00
	Januar	—,—	—,—
	Mai	140,50	140,75
Spiritus:	70er loco	45,40	45,40

Reichsbank-Diskont 5 %. Lombard-Zinsfuß 6 %.
Privat-Diskont 4 1/4 %.



Heute Nachts 11¼ Uhr entschlief sanft, unser lieber Vater, Schwieger-, Gross-, Urgrossvater und Onkel, der Rentier

Rudolph Hesselbein.

Dieses zeigen um stilles Beileid bittend an.

Thorn, den 3. Dezember 1900.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 6. d. Mts., Vormittags 11 Uhr von der Leichenhalle des neust. evangl. Kirchhofes aus statt.

Nachruf.

Gestern Abend 11¼ Uhr verschied plötzlich in voller geistiger und körperlicher Frische der Rentier und frühere Schmiedemeister

Herr Rudolf Hesselbein.

Seit einer langen Reihe von Jahren hat er bis zu seinem Tode als Obermeister unserer Innung vorgestanden, und derselben seine reichen Erfahrungen mit großem Pflichteifer gewidmet. In dem Dahingeschiedenen verlieren wir einen treuen liebenswürdigen Berather.

Ehre seinem Andenken!

Die Schmiede-Innung zu Thorn.

Am Sonntag, den 2. Dezember früh 5 Uhr, entriss uns der Tod nach längerem schweren in Gottergebenheit ertragenen Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Frieda Pelz

geb. **Marcus.**

im noch nicht vollendeten 60. Lebensjahre; dies zeigen tiefbetrübt an

Berlin, Breslau, Thorn, Fordon, New-York, den 2. Dez. 1900.

Die trauernden Kinder.

Die Beerdigung erfolgt in Thorn am Mittwoch, den 5. Dezember, Nachmittags 2½ Uhr von der Uferbahn am Brückenthor aus.

Der Weihnachts-Bazar

zum Besten des hiesigen Diakon ssen-Krankenhauses

findet am

Dienstag, den 11. Dezember 1900, Nachmittags 4 Uhr in den oberen Räumen des Artushofes statt.

Beginn des Concerts um 5 Uhr.

Entree 50 Pf., Kinder unter 10 Jahren frei.

Die uns gütigst zugedachten Gaben bitten wir den Damen des Vorstandes bis zum 9. Dezember zugehen zu lassen.

Speisen und Getränke bitten wir am 11. Dezember Vormittags in die oberen Räume des Artushofes zu senden.

Eine Liste betreffs Einsammlung von Gaben wird **nicht** in Umlauf gesetzt.

Der Vorstand des Diakonissen-Krankenhauses.

Frau v. **Amann** Frau **Dauben.** Frau **Marie Dietrich.**
Frau **Kersten.** Frau **Helene Schwartz**
v. Schwerin, Landrath. **Lindau,** Geheimrath Dr. med. **Kunz,** Dr. med.
Waubke, Superintendent. **Uebrick,** Baumeister. **Hellmoldt.** Kaufmann.

Das zur **J. Hirsch**'schen **Konkursmasse** gehörige **Waarenlager** und die **Geschäftseinrichtung,** taxirt auf **M. 10 307,90** soll im **Ganzen** verkauft werden.

Das Lager besteht aus:

Hüte, Schuhe, Gummischuhe u. Mützen.

Schriftliche Angebote mit **1000 M.** Caution nimmt der Verwalter bis zum **18. Dezember** entgegen.

Den Zuschlag behält sich der Gläubigerausschuß vor.

Thorn im Dezember 1900.

Max Pünchera
Konkursverwalter.

Malz-Extract-Bier. Stammbier

ausder Ordensbrauerei **Marienburg** empfiehlt

A. Kirmes, Alleinverkauf für Thorn und Umgegend.

Walter Lambeck, Buchhandlung,

THORN.

Auf den für die Stadtauflage der heutig n Zeitung beiliegenden

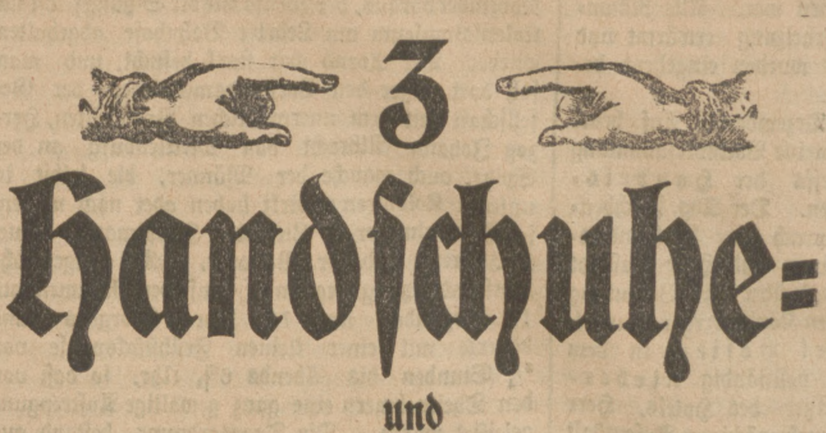
Litterarischen Weihnachtsanzeiger

erlaube ich mir ganz besonders aufmerksam zu machen. Bestellungen auf die angezeigten Werke erbitte möglichst bald, um etwa Fehlendes rechtzeitig besorgen zu können. Für Weihnachtseinkäufe bringe mein reichhaltiges Lager in **Geschenk-Litteratur, Jugendschriften, Bi derbücher, Notenplècen** und **Papier-Ausstattungen** in empfehlende Erinnerung.

Hochachtungsvoll

Walter Lambeck.

Brauchen Sie Handschuhe?
Kaufen Sie Handschuhe!
Brauchen Sie Cravatten?
Kaufen Sie Cravatten!



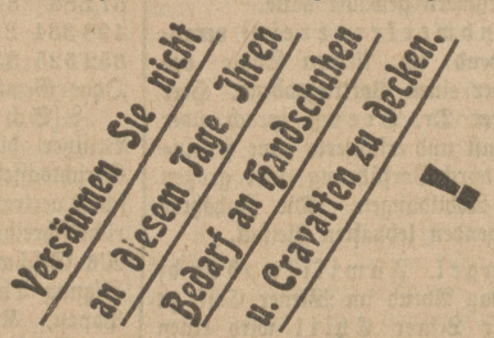
3

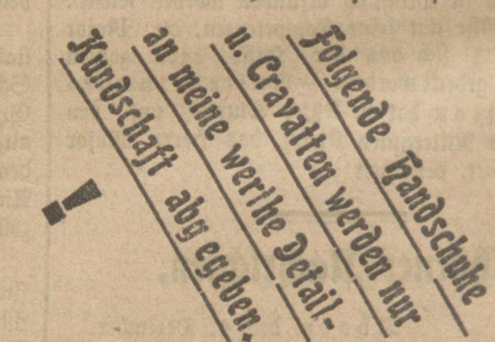
Handschuhe-
und
Cravatten-Tage

Donnerstag den 7. d. M. **Freitag** den 8. d. M. **Sonnabend** den 9. d. M.

ca. 300 Dtz. Handschuhe
ca. 3000 St. Cravatten

Massenverkauf zu noch nie dagewesenen Ausnahme-Preisen.





Trotz der enormen Billigkeit Garantie für jedes Stück.

Einige Beispiele meiner enormen Billigkeit:

Damen-Tricot-Handschuhe,	Damen Ringwood-Handschuhe	Damen-Tricot-Schlupf-Handschuhe	Herren-Tricot Handschuhe
farbig u. schwarz mit 3 Knöpfen letzte Neuheit 48 Pf.	sehr elegant und warm 45 Pf.	schwarz oder farbig. 65 Pf.	farbig oder schwarz Paar 45, 70, 95 Pf.

Kinder-Handschuhe Paar 20 und 30 Pf.

Regattes	Diplomaten	Schleifen	Selbstbinder
lange schmale Cravatten	Schleifen für Stehkragen	für Umlegekragen	
Serie I St. nur 28 Pf.	Serie I nur 8 Pf.	Serie I nur 15 Pf.	Serie I nur 40 Pf.
„ II St. nur 45 Pf.	„ II nur 25 Pf.	„ II nur 25 Pf.	„ II nur 65 Pf.
„ III St. nur 85 Pf.	„ III nur 45 Pf.		„ III nur 95 Pf.
		Westen	**Kragenschoner**
		Serie I nur 24 Pf.	Serie I nur 60 Pf.
		„ II nur 40 Pf.	„ II nur 80 Pf.

! Sensationell !

Ein großer Posten Cravatten
zum Aussuchen.

enthaltend Regattes, Diplomaten u. s. w.

Serie I jede Cravatte so lange Vorrath reicht Stück **25 Pf.**
Serie II „ „ „ „ „ „ **35 Pf.**
Serie III „ „ „ „ „ „ **45 Pf.**

Beachten Sie genau meine Preise u. Qualitäten.

Nur 3 Tage.

Alfred Abraham

31. Breitestrasse 31.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.